

(316 S.) Wien-Leipzig 1932, Phaidon-Verlag. Kart. M 3.50

Das marranische und das politische Umbild des Philosophen werden hier sorgfältig und ausführlich geschildert. Ein bedeutender Vorzug. Von diesem farbenreichen Hintergrund hebt sich Spinoza in sinnenhafter Gestaltung ab. Im Untertitel schwingt ein Ton der Begeisterung des Verfassers mit. Der Geschichtsschreiber vermißt ja lieber diese Inbrunst. Denn mancher Strich und Zug, der hier, von einem Hochgefühl eingegeben, aufspringt, ist aus den Quellen nicht herauszuholen. Die Einstellung auf den „Helden“ zwingt auch manchmal zur Schwarz-Weiß-Technik. So können sich die Gegner des Philosophen aus dem dunklen Torweg, in den sie gezwängt werden, an das Licht ihrer Wirklichkeit nicht retten. Glänzend ist Kayzers Darstellung, und die hell beleuchtete Gestalt des Philosophen wirkt lebensprühend, wie eine künstlerisch, wenn auch nicht immer streng geschichtlich, greifbare Erscheinung.

St. v. Dunin Borkowski S. J.

Grundfragen der Erkenntnistheorie. Kritisches und Systematisches. Von Richard Hönigswald. (Beiträge zur Philosophie und ihrer Geschichte, Heft 1.) 80 (171 S.) Tübingen 1931, Mohr. M 9.60

Erkenntnislehre, die sich ihres Themas bewußt bleibt, ist „Theorie des Gegenstandes“. Und Theorie des Gegenstandes ist die Frage „nach der Möglichkeit des Gegenstandes überhaupt“ (5). Diese Frage aber bedeutet ebensoviel wie die Frage nach der Möglichkeit der Wissenschaft überhaupt; und solches Fragen nach „letztddefinierter“, d. h. sich selbst begründender und alles andere tragender Instanz ist Philosophie (5). „Gegenstand“ sagt stets ein Doppeltes: ein „etwas“, das gegeben ist, und ein etwas, „für das“ es gegeben ist (11). Das Auseinandertreten dieser beiden Korrelate bestimmt das, was Hönigswald mit „Gegenständlichkeit“ bezeichnet (12). Die Erörterung des Begriffes der Gegenständlichkeit erweitert sich ungezwungen zur kritischen Auseinandersetzung mit den zeitgenössischen Gegenstandstheorien, so besonders zur Kritik des Neu-Positivismus (17 ff.) und der Phänomenologie (33 ff. 71 ff.). Auch das Problem

der endlichen und unendlichen Erkenntnis, wie es vor allem von Heidegger gesehen wird, kommt zur Sprache (44 ff.). Dadurch, daß „Philosophie als Wissenschaft vom Gegenstand das ‚Subjekt‘ und dadurch Psychologie mit umfaßt“, wird die Theorie des Gegenstandes zum Problem der Psychologie; sie hat also darüber zu entscheiden, „ob Psychologie mit Wissenschaft, Sittlichkeit, Glauben, Kunst und Recht nur in summativer, oder aber in organischer und ‚konstitutiver‘ Gemeinschaft verknüpft erscheint“ (14). Hönigswald prägt dafür die aus seinen Grundlagen der Denkpsychologie bekannte Formel von der „Ubiquität der Psychologie“ (62). Den Vorwurf des Psychologismus wehrt Hönigswald aber auf das entschiedenste ab.

Hönigswald hat in dieser Studie, was in seinen „Grundlagen der Denkpsychologie“ zerstreut sich niedergelegt findet oder nur angedeutet werden konnte, noch einmal systematisch vorgenommen und zu einem Ganzen gerundet, um das Problem des Gegenstandes als systematische Grundlage aller philosophischen Fragestellung aufzuweisen. Indes will bei der Lektüre des Werkes die Frage nicht verstummen: Ist das erkenntnistheoretische Problem dadurch entschieden, daß der „Ich-Istbezug“ für korrelativ und letztdefinierte Instanz erklärt wird? Ist er letztdefinierte Instanz für jegliche Methode oder nur für die Denkpsychologie? Um das Bedenken grundsätzlicher auszusprechen: wenn es zutrifft, daß die Methode den Gegenstand bestimmt (und es trifft zu), ist denkpsychologische Methode befähigt, die eigentümliche Gegenständlichkeit des erkenntnistheoretischen Problems überhaupt zu fassen? Wenn Denkpsychologie Begriffe von an sich erkenntnistheoretischem Gewichte, wie: Geltung, Sinn, Ich-Unabhängigkeit, Wahrheit usw., nur als transzendentalpsychologische Strukturgesetzmäßigkeiten des „Ist“ im Ich-Istbezug aufweisen kann und ihnen nur Bedeutungsfunktionen zuerkennen darf, die noch völlig diesseits von Idealismus und Realismus, Subjektivismus und Objektivismus gemeint sind, wie vermöchte sie dann kraft ihrer eigenen Methode die erkenntnistheoretische Gegenständlichkeit auch nur zu sichten? Erkenntnistheorie muß vielleicht doch „hinter die Gegenständlichkeit

keit“ der Denkpsychologie zurückgehen, um befähigt zu sein, auf ihr arteigenes Objekt zu stoßen und den erkenntnistheoretischen Sinn und Wert der „Ich-Istbeziehung“ zu enthüllen und zu unterscheiden.

A. Maier S. J.

Akt und Potenz. Eine kritisch-systematische Auseinandersetzung mit dem neueren Thomismus. Von Lorenz Fuetscher S. J. (Philosophie und Grenzwissenschaften IV 4—6.) 80 (VIII u. 347 S.) Innsbruck 1933, Rauch. M 10.—

Der Thomismus betont mit Vorliebe die innere Geschlossenheit seines Systems, als dessen Kernpunkt die konsequente Durch- und Weiterbildung der aristotelischen Lehre von Potenz und Akt bezeichnet wird (vgl. G. M. Manser O. P., *Das Wesen des Thomismus*. Freiburg [Schweiz] 1932). Diese Lehre bietet ihm die Lösung der Grundprobleme der Metaphysik, um die alle Systeme gerungen haben, wenn auch in verschiedenen Formen. In ihr findet er den tiefsten Aufschluß über Gott und Geschöpf, sie erklärt ihm die Endlichkeit und Vielheit der geschöpflichen Dinge, ihre innere Einheit und ihr Werden, sie hellt die wichtigsten Fragen der Erkenntnistheorie und Psychologie auf. Wer sich nicht auf den Boden dieses Thomismus stellt — wie etwa Suarez und seine „Schule“ —, verfällt rettungslos einem verpönten Eklektizismus. Das Buch, das durchaus keine „Streitschrift“ sein will, hebt nun das allgemein Geltende der Akt-Potenz-Lehre sorgfältig ab von der thomistischen Sonderprägung, die — so paradox dies auch klingen mag — stillschweigend auf einer „skotistischen“ Ungeklärtheit im Universalienproblem fußt. Das verwickelt den Thomismus bei näherem Zusehen in eine Reihe von Aporien und Inkonssequenzen, die besonders beim Individuationsproblem zu Tage treten. Mehr als diese Kritik soll der positive Aufbau — und zwar gerade in der Ausgestaltung der Lehre von Akt und Potenz — eine konsequente Systematik herausarbeiten, die sich in ihren Grundgedanken vielfach mit Suarez deckt, zum Teil wohl auch über ihn hinausführt. Gerade dadurch dürfte das Buch manchen Wünschen nach einer Synthese entgegenkommen.

L. Fuetscher S. J.

Schule der Abstraktion und der Dialektik. Neue Wege begrifflichen Denkens von Prof. Dr. Leo Jordan. 80 (160 S.) München 1932, Reinhard. M 4.80

Als Vertreter der romanischen Philologie befolgt der Verfasser die Methode der kritischen Linguistik. „Diese mißt die Begriffe und Wörter an ihren Quellen, nämlich den Dingen und ihren Beziehungen. Der Nachweis von Fehlgängen und Erfolgen beim Begreifen und Benennen ergibt Warnungstafeln und Wegweiser für künftiges Begreifen und Benennen“ (10). Man wird es Jordan nicht verwehren, daß er östliche Ausdrucksweise vorzieht, wo sie sich zur Lösung sachlicher Probleme tauglicher erweist. Im philosophisch entscheidenden Abstraktionsproblem kommt die Untersuchung trotz aller gegenteiligen Versicherung nicht los von Taines Theorie: „l'abstrait est l'extrait d'un concret“. Die weitere Interpretation der östlichen Dialektik sinkt ab in die psychoanalytisch anmutende These: Sexualität als Quelle der Dialektik. Hinter dieser unglücklichen Formel verbirgt sich die harmlose Tatsache, daß im primitiven Denken und Reden der Geschlechtergegensatz, als der im Leben vordringlichste, der Ur-Sachverhalt und das Ur-Symbol ist, von dem her alle andern „Paarungen“ von Gegensätzen begriffen und benannt werden. — Im übrigen kommen gute Beobachtungen und Bemerkungen in dem Schriftchen neben vielem Nebensächlichen und Schiefen nicht recht zur Geltung.

A. Maier S. J.

Sein und Wirklichkeit. Grundfragen einer Metaphysik. Von Paul Simon. 80 (179 S.) München 1933, Max Hueber.

Der Verfasser spricht sich im Vorwort über Zweck und Methode seines Philosophismus selber aus: „Die vorliegende Arbeit entstand aus Vorlesungen, die zum ersten Mal in Salzburg während der Hochschulwochen im August 1931 gehalten wurden. Der Sinn dieser Vorlesungen liegt nicht in der Darstellung aller metaphysischen Probleme, sondern nur der Grundfragen, die Voraussetzungen des wissenschaftlichen Denkens sind... Die Darlegung der Grundprobleme wird ... eine ... vorsichtige sein müssen. Auch